

***„Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührt sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zum ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du sollst nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so dass ich aß. Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht, verstoßen aus allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zum Weib sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinde gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er wird dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen-, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“*** (Lutherbibel, 1984).

#### Stimmen

„Die Bibel will nicht über den Ursprung des Bösen Auskunft geben, sondern von seinem Charakter als Schuld und unendliche Belastung des Menschen zeugen“ (Dietrich Bonhoeffer, DBW 3, 98).

„War im Schöpfungsbericht die Frage nach der Zukunft des Menschen offen geblieben, so wird sie nun beantwortet – so aber, dass klar bleibt, dass dies nicht die ursprünglich vorgesehene Antwort ist. Seine Zukunft ist der Tod, seine Gegenwart ist das Sterben; denn was ist das

Ausgestoßensein aus der Gemeinschaft mit dem, von dem wir leben, anderes als leben müssen und nicht leben können, als ein dauerndes Sterben“ Helmut Gollwitzer, GPM 1957/58, 82).

„Kapitel 2 beschreibt Menschsein, wie es Gott gewollt hat, Kapitel 3 wie es durch die Übertretung des Menschen tatsächlich geworden ist. Beide Aspekte beleuchten jeweils eine wichtige Dimension menschlichen Seins [...]. In einzigartiger Dichte und Tiefe zeigt die Erzählung, wie die Menschen Schritt für Schritt ins Verderben hineingehen. Aufmerksamen Lesern und Leserinnen wird deutlich: hier wird auf sehr bildhafte und anschauliche Weise von Grundereignissen menschlicher Existenz gesprochen. Fragen nach dem Wie und Wann dieser Ereignisse werden unwesentlich. Zu fragen: Wie konnte die Schlage reden? Wie hat Gott zu dem Menschen geredet oder ihnen gar Kleider aus Fellen gemacht? Liegt zwar auf einer bestimmten Ebene von Realitätsverständnis nahe, erweist sich aber dennoch als unangemessen. Entscheidend ist, dass hier in Form einer Erzählung aus den Uranfängen menschlichen Lebens Grundaussagen zur Wahrheit und Wirklichkeit menschlicher Existenz gemacht werden. So braucht die Geschichte eigentlich fast keine zusätzliche Erklärung“ (Walter Klaiber, Schöpfung, 58).

Liebe Schwestern und Brüder,

neulich hat ein Kenner des Karnevals gesagt, es gehe dabei darum, sich etwas zu gönnen, weil das Leben mit einer Enttäuschung endet. Wie wir eben gehört haben, freilich nicht nur mit einer Enttäuschung, sondern mit dem Tod; es sei denn, man sieht in ihm verharmlosend eben nur eine Enttäuschung und betäubt sich gewissermaßen selbst.

Dass heute, am Beginn der Fastenzeit, dieser Text Predigtwort, Verkündigung ist, hat freilich weniger mit den „tollen Tagen“ der vergangenen Woche zu tun. Wenn denn doch, eher mit der Asche vom Aschermittwoch. Da ist freilich noch längst nicht alles vorbei, so, als wäre nichts gewesen. Nun gut, damit wollen wir uns jetzt nicht weiter beschäftigen. Es steht uns auch nicht zu, denn dabei kann Mann und auch Frau leicht pharisäisch werden. Ich meine mit „leicht“ „ganz schnell“, und wir schwimmen dann im gleichen Fahrwasser.

So wollen wir auf das hören, was die biblische Urgeschichte über uns zu sagen weiß. Und was sie sagt ist Gottes Wort an uns, die Wahrheit über uns, der wir ins Auge sehen müssen. Da aber nicht nur wir hinsehen müssen, sondern der, der uns und die Welt geschaffen hat, sie erhält, erlöst und uns liebt ist, was wir sehen, nicht das Endgültige, sondern das ist es, was der Herr selber in seinem Wort sagt. Und sein endgültiges Wort hat er in seinem Sohn Jesus Christus, also er selber, gesprochen. Nicht von ungefähr haben daher die Kirchenväter und mit ihnen ja die Kirche und Christenheit in der Sündenfallerzählung schon das Evangelium vernommen. Es besteht darin, dass auch nach dem Fall der Mensch noch seine Zeit hat, Gnadenzeit ist es immer, für jeden, auch für die, die nichts davon wissen wollen und doch nur leben, weil Gott sie schenkt. So ist nicht das einzelne Wort, auf das sich die Väter im Blick auf das von ihnen vernommene Evangelium beriefen: **„Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“** (3,15) ausschlaggebend, denn es kündigt einen hoffnungslosen Kampf an, „wohl aber [ist] das ganze Verhalten Gottes gegenüber seinem aufrührerischen Geschöpf in dieser Erzählung Heilsankündigung, Protevangelium“ (Helmut Gollwitzer, aa0 83). Das also, liebe Geschwister, wollen wir gegenwärtig haben, wenn heute Gottes Wort hören.

## 1. Sollte Gott gesagt haben?

Es ist die Schlange, die diese Frage aufwirft. Kein „außerirdisches“ Wesen, sondern ein Tier von all denen, die Gott geschaffen hatte, aber listiger als die anderen. Vom Teufel oder Satan ist keine Rede. (Erst später, so in den Schriften des Neuen Testaments, wird der Teufel, der Satan, der Durcheinanderbringer, also Diabolos [Lk 10,18; Offb 12,9] mit der Schlange identifiziert.) Der Zweifel an Gottes Wort wird ausgesprochen, der Zweifel an Gottes Güte, der uns Menschen doch vorenthalten will, was wir zutiefst wollen und es uns also verwehrt: **„Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.“** Was Gott gesagt hat und was das Leben schenkt und erhält, so die Schlange, ist eben noch nicht alles. Es gibt ein Wissen über das ergangene Wort Gottes hinaus, das Menschen zu Gott macht. Darauf hat Dietrich Bonhoeffer in seiner Auslegung Wert gelegt und herausgestellt, dass es sich hier nicht zuerst um einen Zweifel an dem geht, was Gott gesagt hat, sondern um das Versprechen, der Mensch könne hinter das Wort Gottes zurückgehen und selber sich ein Bild, jetzt erst das ganze, von Gott und der Welt machen. Das ist der Nährboden für die Saat des Zweifels, die dann aufgehen wird. Die Schlange gibt vor, mehr von Gott zu wissen als der Mensch durch Gottes Wort weiß. Die Schlange ist sehr fromm. „Nur also die fromme Schlange ist sie böse“, sagt Bonhoeffer (DBW 3, 99).

Hier, liebe Gemeinde, wollen wir ganz genau hinhören. Wir, jedenfalls wir Frommen, reagieren doch gelegentlich sehr allergisch auf Theologie. Sehr viele freie Evangelisten und ihre Werke profilieren sich auf diesem Weg, indem sie da alles verdächtigen und keinen guten Faden an theologischen Werken lassen und sich doch damit aus dem Wort Gottes ergebenden Zeugnissen verweigern. Dabei geht es der Theologie doch gerade um das Wort, um ein aufrichtiges und vorurteilsfreies Hören. Dies hat darum ganz und gar nichts zu tun mit dem, wozu die Schlange hier verführt. Sie verspricht ja den Menschen den Blick „hinter den Vorhang“. Ich erinnere mich daran, wie mir als Kind eine Schrift mit dem Titel: „Das Böse – Ursprung, Zweck und Ziel“ in die Hände kam. Ihr Verfasser, Adolph Ernst Knoch, meinte hier Auskunft geben zu können und wusste nicht (oder wusste er es doch?), dass uns hier jedwede Aussage vom Wort Gottes her unmöglich ist. Das belegt ja auch die Tatsache, dass unserem Bericht kein Wort darüber zu entnehmen ist. Wir wollen uns darum an das halten, was Gott in seinem Wort verheißt und schenkt und ihm vertrauen. Das heißt aber, dass wir auch unser Menschsein aus seiner Hand nehmen und nicht weniger aber auch nicht mehr als **M e n s c h e n** sein wollen. Doch der Bruch, der Einbruch der Sünde ist geschehen. Was gut und böse ist zu wissen, verhieß die Stimme der Schlange. Gott hatte mit dem Leben sein Gebot gegeben. Die Schlange widersprach dem Gebot, ja, sie behauptete, Gottes Wort sei Lüge. Die Lüge gibt die Wahrheit als Lüge aus: **„Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.“** Frau und Mann übertreten Gottes Gebot und, es scheint, die Schlange habe recht behalten, denn sie fallen nicht tot um, aber die Augen werden ihnen aufgetan und sie müssen die Wahrheit über sich selber erkennen, nackt und bloß, bloßgestellt. Das gebrochene Vertrauen zu Gott zerbricht die menschliche Gemeinschaft. Die Nacktheit ist das äußere Zeichen für die innere Bloßstellung. Das ist das Ergebnis. Es folgt die Flucht vor Gott. Der Mensch will, ja er muss Gott los sein und ist es doch, Gott sei Dank, nicht.

Gott, der HERR, fragt ja nach uns. **„Und Gott der HERR rief Adam und sprach zum ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.“** Bei Elie Wiesel las ich, dass die Frage Gottes, Adam, wo bist du?, so zu verstehen sei, als wisse der Herr noch nicht, wo der Mensch sich versteckt hält, sondern: „Wo bist du den hingeraten, Adam, dorthin, wo du gar nicht hingehörst. Wo Gottes Wort übertreten wird, da geraten wir Menschen in der Tat dorthin, wo wir uns verlieren, weil wir Gott verloren haben, es so erleben und wieder, Gott sei Dank, doch nie und nimmer Gott los werden. Das ist

eben Gottes Gnade, seine Treue, mit der er, der Herr, auch zu uns hält, obwohl wir den Vertrauensbruch begangen haben. Es ist die Geschichte Gottes mit uns Menschen, in der er sich immer wieder neu uns zuwendet, sein Wort gibt und durch alle Gerichte hindurch neue Lebensmöglichkeiten eröffnet. So hält es der treue Gott. So hat er sich nicht nur auf die Suche nach uns begeben, sondern ist in seinem lieben Sohn, unserem Herrn Jesus Christus selber Mensch an unserer Seite geworden. Wunderbar: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Das ist mehr als die „zweite Chance“, von der seit Gutenberg Rücktritt viel geredet wird, das ist Gottes Neubeginn mitten in dieser Welt, die er erhält und erlöst, Leben auf das ewige Leben zu, das Gottes Gabe (Röm 6,13) und Verheißung (1 Thess 4,13) ist.

Freilich, und das zeigt das Gespräch, das folgt, wir Menschen tun uns arg, arg schwer damit, unsere Lage vor Gott einzusehen und wissen die Schuld sogar Gott zu, wie es Adam tut, der Gott vorhält, dass er ihm ja die Frau zugesellt, gegeben hat. Und die Frau weiß auch, wem sie die Schuld zuweisen kann, schließlich ist sie Opfer der Verführung durch die Schlange, und die gehörte ja zu den Tieren im Paradies. Also zumindest: mildernde Umstände. Tragisch insgesamt, was der Mensch von sich gibt. Es kommt nicht zur Erkenntnis der Sünde, des Treuebruchs. Kein Sündenbekenntnis, dafür aber eine Entschuldigungsstrategie die Gott selber zum letztlich Schuldigen erklärt. Wie gehört: „Wie kann Gott das zulassen!“ Es hat sich also grundsätzlich nichts geändert. Aber auch wir haben es mit den Konsequenzen der Übertretung zu tun, nicht als unbeteiligte, die die Sünde geerbt haben, sondern als die, von denen Paulus sagen muss: „Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer (Psalm 14,1-3). [...] Und alle Welt vor Gott schuldig [...] Denn da ist kein Unterschied: Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt“ (Röm 3,11.12.19c.23). (Dass wir die kirchliche „Erbsündenlehre“ nur nicht als Entschuldigungsgrund für unser Verhalten missbrauchen, unser Verhalten, mit dem wir das Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf umkehren, der Güte Gottes widersprechen und darüber vergessen, dass wir der Gnade Gottes bedürfen und allein von ihr leben.)

## **2. Gott spricht: Du bist Erde und sollst zu Erde werden.**

So endet die Erzählung vom Sündenfall. Das Leben endet mit einer Enttäuschung. So hatte ich es gleich am Anfang der Predigt gesagt, ein Zitat, das ich aus einer Rundfunksendung mitnahm. Tatsächlich endet das Leben so. Der Tod ist der Sünde Lohn. Vor ihm steht ein Leben, das von Mühsal und Arbeit geprägt ist, von Schmerzen bei der Geburt, von Abhängigkeiten, die benutzt werden, um andere zu beherrschen. „Die Schlange, die den Menschen Leben und Gottgleichheit versprochen hat muss nun auf dem Bauch kriechen und Staub fressen. Aus der Verkörperung des verführerischen Reichtums der Schöpfung wird sie zum Symbol einer der Erde verhafteten Existenz und zur Repräsentantin der Feindschaft zwischen Mensch und Tier. An ihr und ihren Nachkommen werden die Menschen etwas von der tödlichen Gefährdung erfahren, die in der Tierwelt steckt. Statt wie Gott zu sein, sind die Menschen in einem permanenten Überlebenskampf von Töten und Getötetwerden geraten“ (Walter Klaiber, aa0 63).

Liebe Schwestern und Brüder, nun möchte ich doch, was ich schon angedeutet habe, auch mit Euch das Evangelium vernehmen, dass in diesem Zeugnis zum Ausdruck kommt. Es ist, wie gesagt, nicht an der einen Stelle, ich sage mal „nur“ auszumachen, wo vom Nachkommen der Frau die Rede ist, die dem Nachkommen der Schlange den Kopf zertritt. Hier handelt es sich ja, wie schon gesagt, um einen hoffnungslosen Kampf, wo sich beide Seiten gegenseitig

aufreiben. Die altkirchliche Auslegung, die hier einen Sieg der Nachkommen der Menschen sah, entspricht also nicht dem Sinn der Stelle. Dennoch verrät diese Auslegung die Suche nach Hoffnung. Und es waren ja Christen, die sich mit der Geschichte vom Sündenfall auseinander gesetzt haben, also Menschen wie wir, die um Vergebung und Erlösung *w i s s e n*. Nicht nur der Sünde Lohn ist uns gegenwärtig, auch die Gabe Gottes, das ewige Leben (Röm 6,23). In der Tat sehen wir darin, dass trotz Sünde und Verhängnis das Leben weitergeht, bis es mit dem Tod endet, aber auch die Verheißung ewigen Lebens hat als neue Schöpfung.

Der Schöpfer erhält also auch das Leben der Sünder, eben das Leben von uns Menschen. Er schenkt Nachkommen, er lässt neben den Disteln auch Kraut auf dem Acker wachsen und Korn, denn Brot soll der Mensch im Schweiß seines Angesichts essen, tatsächlich *B r o t*. Neben dem, was uns in der Genesis über das Leben gesagt wird, kommen ja auch noch die vielen anderen Zeugnisse der Schrift hinzu, die trotz Mühe und Arbeit auch von Freude und Jubel reden, von Kinderseggen und Elternfreude, von Arbeit, wo man zwar mit Tränen sät, aber die Gaben unter Jubel nach Hause bringt. Kurz: Gott ist gnädig und erhält uns das Leben „wenn auch unter veränderten Lebensverhältnissen und ausgeschlossen von dem Zugang zu dem Baum, der immerwährendes Leben verspricht“ (Gerhard Ebeling, Dogmatik I, 316). Auch nachdem sich das, was in Kapitel 3 sich als Sündenfall ereignete infolge der durch die Erhaltung des Menschengeschlechtes sich ergebenden Vermehrung der Menschen in großem Maße wieder ereignete, es Gott reute, die Menschen geschaffen zu haben und die Menschheit und Tierwelt (außer Fische) in der Sintflut fast an ihr Ende gekommen wäre, hat der Herr die Menschheit doch erhalten. Obwohl das Trachten und Dichten des menschlichen Herzens von Jugend auf böse ist (Gen 8,21 und vgl. 6,5). Dazu garantiert er die lebenserhaltenden Ordnungen der Natur: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“* (Gen 8,22). Dazu segnet er Noah und seine Söhne: *„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“* (Gen 9,1b). Der „Zwischenfall“ Sintflut macht freilich deutlich, wie wenig selbstverständlich die Erhaltung ist. Dass sie sich auch gegen die Auswirkungen der Sünde richtet, kann wahrgenommen werden, denn es gib die bewahrenden und das Leben ermöglichenden Erfahrungen. Dass diese Zeichen der Güte Gottes sind, wissen Christen und danken Gott von ganzem Herzen dafür. Das ganze Leben hat ja sein Sein daher, dass Gottes Geist und Wort die Welt erhält und so die Welt mit Gott zusammen ist. Dabei machen wir alle auch ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen. „Zum Leben passt nicht immer das gleiche Lied“, sagt Gerhard Ebeling (aa0 320). Aber als Christen, als Menschen, die das Evangelium vernommen haben, erfahren wir durch Gottes Wort, das unser Leben erhält, dass sich das Leben auch ändert und die Zeichen der Liebe und Kraft Neues wirken: *„Darum: ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“* (2Kor 5,17).

So ergibt sich aus der Erhaltung der Welt und des Lebens auch nach dem Sündenfall, also unserer Welt, wie sie ist, doch Veränderung, weil Gott die Welt erhält und sein Werk immer schöpferisch ist, die Arbeit, die er tut. Wir erfahren es dort, wo Jesus Christus uns begegnet, er uns ruft und durch den Heiligen Geist neues Leben schenkt, der nach dem Tod und der Auferstehung Jesu zu Pfingsten gegeben dieses Leben in die Welt bringt. Die Gemeinde Jesu ist als neue Kreatur zugleich „Vortrupp des Lebens“ (H. Gollwitzer) getragen und bewegt von einer lebendigen Hoffnung, die ihren Grund in Jesu Versöhnungstat am Kreuz hat. So ergibt sich aus der Treue Gottes, mit der er die Welt erhält, durch die er unser Leben erneuert noch eine ganz große Perspektive der Gewissheit, nämlich die der Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu, die Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Ja, Paulus ist sich darin gewiss, selbst die Kreatur sehnt sich nach Erlösung und möchte Teilhaben am neuen Leben, der Freiheit der Kinder Gottes (Röm 8!). Die Schrift redet davon und gibt Zeugnis, aber nicht so, dass wir uns ein Bild davon machen können, sondern so, dass wir darüber zur Anbetung und zum Lob Gottes finden. Darum ist z.B. die Offenbarung des Johannes kein

Kursbuch für Endzeitspezialisten, sondern ein Trost -und Gebetsbuch für die Gemeinde unterwegs, für Dich und auch für mich. Es spannt sich der Bogen vom Anfang zum Ziel. Beide aber wahren ihr Geheimnis. Nicht so, dass wir vor Rätseln stehen, die wir nicht lösen können, wohl aber so, dass schon am Anfang aber erst recht am Ziel Gottes Liebe dieses Geheimnis ist. Dann, wenn alles neu geworden ist, bekommen wir sie zu Gesicht. So ist das Ziel auf das wir zuleben und durch den Tod nicht mehr verlieren eine unbeschreibliche Freude, nicht weniger. „Das wird allein Herrlichkeit sein, wenn frei vom Weh ich sein Angesicht seh“, sangen die alten Methodisten. Wir auch. Wir danken es dem Dreieinen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Noch aber sind wir unterwegs in dieser Welt, aber schon in dieser Welt nicht mehr ohne Gott, denn er hat sich in Jesus Christus mit uns auf den Weg begeben und schickt uns nun aus mit der Botschaft, damit wir den Sündern sagen, was wir uns selber sagen lassen: Lasst Euch mit Gott versöhnen. Nehmt die Gnade, das Heil, die Rettung an, denn Gott der Herr ist unser Schöpfer, Erhalter und Erlöser. Dieser Leib ist von der Erde und wird zur Erde. Aber der Herr wird uns einen neuen Leib schenken. \*\*

Amen.

10.03.11/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)

#### Anmerkung

\*Bonhoeffer fasst zusammen: „Also statt sich zu stellen, greift Adam auf jene von der Schlange erlernte Kunst zurück, die Gedanken Gottes zu korrigieren, von dem Schöpfer Gott an einen besseren, anderen Gott zu appellieren, d.h. eben, er entweicht abermals. Mit ihm ergreift das Weib die Flucht und weist auf die Schlange hin, d.h. eigentlich auf den Schöpfer der Schlange selbst. Adam hat sich nicht gestellt, hat nicht bekannt, er hat sich auf sein Gewissen, auf sein Wissen um Gut und Böse berufen und von diesem Wissen aus seinen Schöpfer angeklagt. Er hat die Gnade des Schöpfers nicht erkannt, die sich gerade darin erweist, dass er ihn anruft, dass er ihn nicht fliehen lässt sondern sieht diese Gnade nur als Hass, als Zorn und an diesem Zorn entzündet sich sein eigener Hass, seine Empörung, sein Wille, ihm zu entgehen. Adam bleibt im Fallen. Der Fall beschleunigt sich ins Unermessliche“ (aa0 121f.)

\*\* Eine frühere Predigt zu diesem Wort findet sich in der Predigtdatenbank (13.02.2005).

